

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

29.10.1870 (No. 253)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 253

Erscheint täglich (Sonntag ausgenommen) Preis 1 R. 18 Kr. durch die Post bezogen 1 R. 38 Kr. vierteljährlich.

Samstag, 29. Oktober

Insertionsgebühr: bis gespaltene Zeile ober deren Raum 3 Kreuzer.

1870.

Bestellungen auf den „Bad. Beobachter“ für die Monate November und Dezember werden bei allen Post-Anstalten und Landpost-Boten, sowie im Bureau dieses Blattes, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe, angenommen.

Telegramme.

(Wiederholt.)

Paris, 27. Okt. (Telegramm Sr. Majestät des Königs von Preußen an Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin.) Diesen Morgen hat die Armee von Bazaine und die Festung Metz kapituliert. 150,000 Mann Gefangene, inclusive 20,000 Blessirte und Kranke.

Am Nachmittag wird heute die Armee und Garnison das Gewehr strecken. Wilhelm.

Berlin, 27. Okt. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König erließ an den Generalgouverneur der Küstenlande folgende Ordre: Da die Fortdauer des Krieges und die Bedrohung der deutschen Küsten die Aufhebung des durch die Verordnung vom 21. Juli angeordneten Kriegszustandes noch nicht gestattet, und da es Mein Wille ist, daß während der Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhaus der Aeußerung politischer Meinungen und der persönlichen Theilnehmung der Wahlberechtigten kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, so bestimme Ich, daß in den in Kriegszustand erklärten Bezirken bis zur Beendigung der Wahlen von der durch den Paragraphen fünf des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 begründeten Befugniß zur Suspension des Artikels 30 der Verfassungsurkunde kein Gebrauch gemacht werde, und daß die auf Ihre Anordnung verhafteten internirten preussischen Unterthanen, soweit nicht inzwischen eine gerichtliche Haft gegen sie beschloffen, und vorbehaltlich des etwa gegen sie eingeleiteten strafgerichtlichen Verfahrens, sofort in Freiheit gesetzt werden.

Die Friedensbestrebungen.

Das „Journal de St. Petersburg“ vom 26. d. M. enthält ein als authentisch bezeichnetes Exposé über die Verhandlungen der neutralen Mächte, betreffend das Zustandekommen eines Waffenstillstandes. Das Exposé lautet: Als die neutralen Mächte untereinander sich verpflichteten, aus der den Kriegführenden gegenüber einzunehmen Stellung nicht herauszutreten ohne vorherige gegenseitige Mittheilung, war es die einstimmige Absicht, eine günstige Gelegenheit zur Beendigung des Kampfes zu ergreifen. Eine solche war nur vorhanden, wenn eine Vermittelung beiderseits gefordert wurde. Als sich Faure in das Hauptquartier begab, ließen die neutralen Mächte Verwendung eintreten, um

ihm den Weg dorthin zu erleichtern. Die russische Regierung trug ihrerseits dazu bei, indem sie die Erklärung abgab, daß die faktische Regierung Frankreichs gegenwärtig die einzig mögliche sei. Das preussische Memorandum über die eventuelle Aushungierung von Paris veranlaßte einen neuen Ideenaustausch mehrerer neutralen Kabinete. Mehrseitig trat der Wunsch hervor, den Kriegführenden annehmbare Friedensbedingungen vorzuschlagen. Das russische Cabinet glaubte nicht an die Zweckmäßigkeit dieses Weges, da durch diese Art der Vermittelung eine schiedsrichterliche Stellung entstand, welche ohne materielle Unterstützung unfruchtbar bleiben müßte. Die Kriegführenden müßten allein die Friedensbedingungen debattiren. Indessen konnten die neutralen Mächte die abgebrochenen Unterhandlungen wieder ermöglichen durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes behufs Zustandekommens einer Nationalversammlung, welche allein über die Fortdauer des Krieges oder den Friedensschluß entscheiden könne. Nach Annahme dieser Betrachtung schlug das britische Cabinet einen Waffenstillstand vor, welchen Vorschlag alle neutralen Mächte unterstützten.

In einem eben veröffentlichten Briefe Guizot's sagt der greise französische Staatsmann: „Frankreich hat seit 1866 bis 1870 die kaiserliche Regierung nicht zum Kriege getrieben. Die Regierung hielt denselben für nöthig, um die Dynastie zu beseitigen; aber sie wartete, in der Hoffnung, Preußen werde eine Gebietsabtretung bewilligen, welche die Eigenliebe des Kaisers hätte befriedigen können. Nach dem Hohenzollern'schen Zwischenfall erklärte der Kaiser aus Furcht, die persönliche Regierung einzubüßen, den Krieg, welcher die Unglückschläge der französischen Armee zur Folge hatte. Das gegenwärtige Frankreich erhebt sich mit unerschöpflichen Hilfsmitteln; eine friedliche Lösung liegt nur noch in den Händen der neutralen Mächte. Wenn dieselben erklären, daß sie über alles Maß hinausgehende Forderungen nicht anerkennen, so werden sie dadurch ein europäisches Schiedsgericht in den Zweikämpfen zwischen den Nationen hergestellt haben.“

Dem gegenüber muß man vernehmen, daß die verblendeten Mitglieder der provisorischen Regierung in Paris und Tours noch immer bei ihrer Halsstarrigkeit verharren sollen. Die „Independ. belge“ bringt nämlich ein Telegramm aus Tours vom 26., welches wiederholt meldet, die Regierung bleibe dabei, keine Waffenstillstands-Bedingungen zuzulassen, welche eine Landabtretung einschließen. Uebrigens ist Herr Thiers demselben Telegramm zufolge nach Paris abgereist und wird von da nach Versailles gehen. Der greise Staatsmann wird den Herren in Paris die Illusionen benehmen, und zwar mit dem gewichtigsten Nachdruck, da nun auch Metz gefallen ist, und Verdun nebst Thionville, Lille, Lyon u. s. w. bald dasselbe Loos treffen wird. Die Neutralitätsliga wird nun ihrerseits um so mehr darauf dringen, daß man französischer Seits das Widerstreben gegen die von den 4

Mächten gebilligten Bedingungen des Siegers aufgeben, denn ein Ende muß gefunden werden.

Wir glauben uns der größtmöglichen Mäßigung auf deutscher Seite in Ausnützung der Siege versichert halten zu dürfen, vorausgesetzt, daß das unumgängliche Eine, die Gebietsabtretung, wenn auch in äußerster zulässiger Weise gering bemessen, von der besiegten Macht zugestanden werden wird. Graf Bismarck wird die Friedensbedingungen nicht dergestalt überspannen, daß Europa verleitet sein könnte, Ursache zur Indignation darin zu finden, vielmehr dürften die Forderungen von dem Hrn. Bundeskanzler in solchen Grenzen gehalten werden, welche ein Einstehen für dieselben seitens der Vermittlungsmächte zur Wahrscheinlichkeit machen. Die neutralen Mächte sind aus ihrer seitherigen Passivität herausgetreten, und haben durch die eingeleitete diplomatische Intervention den Anstoß gegeben zur Bescheidung des Weges, der zur Beendigung dieses furchtbaren Krieges führen kann. Nur entsteht da die Frage, ob die vermittelnden Mächte ihre Aktion, im Interesse des Friedens und der Völkerwohlfahrt zwischen die Kämpfenden zu treten, mit Nachdruck und Energie auch in dem Falle weiter verfolgen werden, wenn die kriegführenden Theile Schwierigkeiten erheben sollten, sei es, daß die Franzosen eine Grenzberichtigung verweigern und auf der Fortsetzung des Krieges bestehen, sei es, daß man im deutschen Hauptquartier sich glaubt nicht in dem Grade billig finden lassen zu sollen, wie es dem Beifall der Mächte entsprechend wäre, ob die Mächte in diesem Fall, sagen wir, sich über ein den Kriegführenden aufzunehmendes Friedensprogramm einigen und mit der That gemeinschaftlich für dessen Durchführung einsetzen werden. Würde diese Eventualität eintreten, was wir übrigens nicht für wahrscheinlich halten, dann nähme der Krieg einen europäischen Charakter an, und das Ende desselben erhielte seine Hinausrückung in unberechenbare Ferne. Sollten aber die Mächte nach dem Scheitern des jetzigen Versuches einer Friedensstiftung wieder in das apathische Zuschauen zurücktreten, was würde da anderes die Folge sein, als die gegenseitige Aufreibung und himmelhohe Anhäufung des Ruines, ohne irgend ein ersichtliches Endziel als dasjenige, das bei gutem Willen jetzt erreicht werden kann, und schon nach der Katastrophe von Sedan hätte erlangt werden können! — Wir sind beim Ueberblicke der Lage von unserer Ueberzeugung dahin gelenkt, daß wir in dem Dazwischenleben, es werde das Werk der Friedensvermittlung auf befriedigender Grundlage im jetzigen Stadium gelingen; denn zu gewinnen ist für beide Theile nichts weiter ohne die allergrößte Gefährdung. Es ist leicht zu ermessen, daß die äußerste Darniederwerfung Frankreichs auch eine Schwächung der deutschen Kraft im Gefolge haben müßte, denn die lange Dauer des Krieges und die Hartnäckigkeit des Kampfes fordern auch auf deutscher Seite sehr empfindliche Opfer an Menschenleben, während in dem fran-

Verschiedenes.

Berlin. Jüngst hat hier bei der Konstituierung des Schwurgerichtes ein Vorfall gespielt, der nicht ohne Bedeutung ist. Ein Geschworener erklärte vor Ableistung des vorgeschriebenen Eides, daß er sich durch denselben in seinem Gewissen nicht für gebunden erachte. Der Vorsitzende erklärte ihm darauf, das sei ganz gleich, wenn er dem Eide zuwider handle, so werde er dennoch wegen Meineides bestraft. Dieser Erklärung liegt also die Anschauung zu Grunde, daß das religiöse Moment im Eide für den Richter nicht maßgebend sei, vielmehr lediglich die dadurch eingegangene juristische Verpflichtung, deren Verletzung die gesetzlichen Folgen nach sich ziehe. — Von den 11 in Berlin lebenden Personen, meist Franzosen, die hier in den ersten Wochen des Krieges wegen Verdachtes der Spionage verhaftet worden, ist jetzt, wie man der „N. Fr. Pr.“ schreibt, auch der Letzte freigelassen worden, da man ihm nichts Strafbares nachweisen konnte. Das Wiener Blatt knüpft nicht mit Unrecht daran einige bittere Bemerkungen über die Bequemlichkeit, mit welcher man in Preußen auf etliche Wochen Freiquartier auf Staatskosten erhalten kann.

Berlin, 24. Okt. Das eventuelle Bombardement von Paris hat dem „Economist“ Anlaß zu einer Berechnung des Werthes der französischen Hauptstadt gegeben. Es würde danach, sollte sie ganz zerstört werden, durch eine solche Katastrophe, abgesehen von dem ideellen Werth, eine Summe von ca. 311,700,000 Pfd. Sterling (gleich 7,792,500,000 Frs. gleich 2,132,000,000 Thlr.) verloren gehen. Bei dieser Berechnung ist der Werth der

Gebäude in Paris auf 154,350,000 Pfd. St., der Werth des Mobiliars u. dergl. auf 77,175,000 Pfd. St. und der Werth der Waarenvorräthe ebenfalls auf 77,175,000 Pfd. St. veranschlagt.

Für die außerordentliche Tragweite der Chassepots zeugt folgende von der „N. Abdtg.“ angeführte Aeußerung des Generals v. Hartmann. In Nanzig befragt, ob es wahr sei, daß bei Weissenburg und Wörth wirklich mit Windbüchsen auf unsere Truppen geschossen worden sei, und deshalb so und so viele Bauern mit Geislichen an der Spitze erschossen worden seien, antwortete der greise Heerführer: „Glauben sie kein Wort davon. Es sind allerdings Leute verwundet worden, so namentlich General Mailinger, ohne daß man einen Schuß gehört oder Franzosen gesehen hätte. Man glaubte deshalb: die Bauern hätten mit Windbüchsen auf uns geschossen. Es ist das aber nicht wahr, denn es stellte sich nachher heraus, daß es Chassepotschüssen waren, die die Wunden verursachten, und die Gott weiß woher kommend, vermöge ihrer enormen Tragweite bei uns einschlugen. Ich habe keinen einzigen Bauern erschossen lassen; das sind alles Märchen, welche die aufgeregte Einbildungskraft erfindet und die Unbedachtsamkeit weiter trägt.“

Gladbach, 18. Okt. Ein hiesiger Bäcker, Namens Esser, dem ein Sohn im Lazareth am Typhus gestorben war, reiste zur Beerdigung desselben zum Begräbnißplatze. Als derselbe am Samstag Morgen zurückgekehrt, empfängt er einen Brief seines zweiten Sohnes, worin dieser erzählt, er habe den tödtlichen Ausgang der Krankheit seines Bruders vernommen, er liege an derselben Krankheit darnieder und habe keine Hoffnung,

mit dem Leben davon zu kommen. Als die Mutter den Inhalt dieses Schreibens erfährt, stürzte sie todt zu Boden, — ein Hirnschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

München, 18. Okt. Viele hiesige Musiker, welche, wie herkömmlich nach den umliegenden Ortschaften zum Aufspielen wanderten, mußten wieder unverrichteter Sache nach Hause, da viele Gemeinden in Anbetracht der ersten Zeit das Kirchweihfest ohne Tanzmusik feiern wollten.

Wien. (Zfr. B.) Die tschechischen Zukunftspolitiker, welche früher dem Kronprinzen von Sachsen durch Bismarck's Vermittelung die Wenzelskrone auf's Haupt setzten wollten, haben infolge der Kriegereignisse eine andere Kombination ausgedacht. Sie schreiben dem norddeutschen Bundeskanzler den Plan zu, Bayern für seine treue Heeresfolge durch den nördlichen Theil Badens und Württemberg durch den Rest desselben zu belohnen; der Großherzog von Baden aber soll zum König von Böhmen avanciren.

Vor Paris ist nunmehr nach einer telegraphischen Mittheilung des „Schw. Merk.“ aus Berlin eine halbe Million Zentner Munition, namentlich Wirtgeschosse, angehäuft.

Die Pariser Fashion 87, vor dem Fort Bicetre, wird von den Zöglingen der polytechnischen Schule bedient; wie einfache Soldaten dienen auch dort die Professoren an den Kanonen der Seearillerie. — Gleich den Briefträgern haben auch die Otkroibeamten ein Bataillon gebildet.

Dem Lyoner „Salut public“ zufolge haben die Mobilgardien in dem Lyoner Karmeliterkloster grobe Exzesse begangen. Die Nationalgarde mußte die Ordnung wieder herstellen.

zösisch-deutschen Kriege die diesseitigen Kräfte massenhaft aufgezehrt werden, konservieren und erhöhen andere Mächte, mit denen man vielleicht über kurz oder lang in einen Krieg verwickelt werden könnte, die ihrigen — es scheint uns daher die Erwägung, daß es auf keinen Fall von Vortheil wäre, zwar als ruhmvoller Sieger aber erschöpft aus diesem Kriege heimzukehren, mitbestimmend werden zu können, daß man dem besiegten Feinde den Friedensschluß möglichst zu erleichtern sucht. Uns stößen Paris und Tours in Betreff der Aussicht auf nahen Friedensschluß mehr Besorgnisse ein, als Versailles. Es ist zwar in letzterem Lager das Wort ausgesprochen worden, erst mit der Einnahme von Paris könne der Krieg als beendet gelten und Graf Bismarck soll gesagt haben, nur in Paris werde man Frieden schließen — allein die Macht der Verhältnisse und große erhabene Rücksichten könnten doch auch diesen Voratz erschüttern und rückgängig machen.

Eine Brüsseler Depesche vom 26. d. besagt: Wie man aus London meldet, hat General Boyer mit einem preussischen Offizier, einem Rathe der Kaiserin, mit Persigny, Rouher, Schneider und Chevreau beigezogen. Es wurde beschlossen, untätig zu bleiben, bis die Diplomatie gescheitert ist.

Es sind nun nähere Aufschlüsse da über das gescheiterte Projekt, mittelst Beteiligung der Kaiserin zum Friedensschlusse zu gelangen. Hiernach hatte Bazaine's Abgesandter, General Boyer, auf seiner Reise aus dem deutschen Hauptquartier zurück eine Zusammenkunft in Luxemburg mit dem Stallmeister Napoleon's III., Oberst Raimeau, der soeben von seiner Reise nach St. Petersburg zurückgekehrt war. Nach Chislehurst zur Kaiserin hatte der Kaiser seinen Vertrauten, den ebenfalls bekannten Dr. Conneau, gesandt. Nach der Unterredung in Luxemburg begab sich dann General Boyer ebenfalls zur Kaiserin, und nach einer in Chislehurst gehaltenen Besprechung nach London, wohin ihm die Kaiserin folgte. Hier fand darauf eine Konferenz von Freunden und Anhängern der Dynastie statt, bei welcher auch Prinz Napoleon zugegen war. Nach Angabe des „Daily Telegraph“ ließ Bazaine im deutschen Hauptquartier unter Anderem einen Plan für die Rückkehr der Kaiserin als Regentin von Frankreich vorlegen und zur Erörterung bringen. Wenigstens sollten unter ihrer Autorität die Friedensverhandlungen geführt und abgeschlossen werden, wobei übrigens ausdrücklich einer rechtmäßig gewählten konstituierenden Versammlung die weitere Entscheidung über Frankreich's künftige Regierungsform vorbehalten bleiben sollte. General Boyer legte dann diesen, wie der „Telegraph“ sagt, im deutschen Hauptquartier „erörterten wo nicht gar gebilligten Plan“ der Kaiserin vor, wobei er sogar ermächtigt war, die sofortige Abreise der Kaiserin nach Versailles vorzuschlagen.

Das „Siedle“ vom Montag harrangiert auf's Feuerigste gegen jeden Vermittlungsvorschlag der Neutralen. „Nur Krieg auf's Aeußerste vermag uns eine glänzende Revanche, einen ruhmvollen Frieden und die unsterbliche Republik zu bringen.“

* **Karlsruhe, 28. Okt.** Ueber den Akt der Waffenstreckung der Armee Bazaine's und der Festungsbesatzung von Metz ist in den heutigen Morgenstunden noch keine Nachricht vorhanden. Als gestern gegen Abend die heilige Stadt sich in den Festhymnen der Besatzung gekleidet hatte, erdröhnte alsbald Viktoriaschreie, begleitet von dem feierlichen Geläute aller Glocken der Stadtkirchen. Im Publikum freudige Bewegung.

Man erwartete mit aller Bestimmtheit die sehr nahe Kapitulation von Metz; da nach verschiedenen kaum trüglichen Berichten von Ueberläufern, halbverhungerten französischen Soldaten, der Nothstand auf dem Gipfel angekommen war. Der „Weserztg.“ schrieb man kürzlich, daß die Mobilgarde der Besatzung revolvirt habe, vor das Quartier des Marschalls Bazaine gerückt sei, um ihn zur Uebergabe des Places zu bewegen, und daß der Marschall Bazaine zu seinem Schutze fünf Mitrailleusen vor seinem Palais habe aufahren lassen. Krankheiten und Proviantmangel drängen zur Uebergabe oder zum Verlassen des Places. Selbst Brod soll nicht mehr vorhanden sein. Die Pferde seien schon größtentheils aufgezehrt. Auch die „Nachener Ztg.“ hat einen Bericht erhalten über unruhige Zustände in der Stadt. Die Einwohner haben nämlich offen demonstriert und verlangen von Bazaine Uebergabe von Metz, um aus ihrer peinlichen Lage erlöst zu werden. Die Soldaten langen an zu murren; die Deserteur mehrten sich; es soll sogar ein Offizier mit seiner ganzen Feldwache übergetreten sein.

Nachdem die Uebergabe nunmehr erfolgt ist, wird man wohl auch Aufklärung erhalten über nachstehendes Vorkommniß. Es schrieb nämlich der „Times“-Korrespondent vor einigen Tagen aus der Umgegend von Metz:

„Seit der Rückkehr des Generals Boyer nach Metz hört man nichts aus der Stadt. Am Mittwoch waren große Festlichkeiten in Metz. Man hörte Freudenrufe und Hochrufe. Musikbänden spielten und Fahnen waren überall ausgesteckt. Deserteure aller Waffengattungen in schlechtem Zustande werden täglich eingebracht. Sie behaupten, beim Jouragiren gefangen genommen worden zu sein. Ihre Aussagen sind verschiedenartig. Ein Mann behauptete heute, Bazaine sei todt (?) und Garobert habe den Oberbefehl. Die Republik ist proklamirt. Die Vorräthe sollen am 18. zu Ende gegangen sein. Pferdefleisch ist jedoch noch in Menge vorhanden. Das Wetter ist sehr schlecht. Epidemien sind in der Belagerungsarmee vorherrschend. Die Preußen hoffen auf eine rasche Kapitulation.“

Einer Depesche aus Saarbrücken vom 26. d. zufolge scheinen

die Unterhandlungen bereits einen sicheren Abschluß der Kapitulation in Aussicht gestellt zu haben, denn die Bäcker und die Metzger hier und in St. Johann waren aufgefordert worden, Vorräthe an Brod, Mehl und Fleisch bereit zu halten, da nächster Tage große Einkäufe gemacht werden sollen. Die Bahnhöfbedienten sind bereit, sobald die Kapitulation von Metz erfolgt, sofortzüge mit Proviant in die Festung einlaufen zu lassen, ebenso wird Salz bereitgehalten. Es sind ferner einige hundert Bergleute bereit, nach der Kapitulation die Zerstörungen der Eisenbahn zwischen Metz und Courcelles sofort wieder herzustellen.

Noch am 23. schrieb man der „Frf. Ztg.“ aus Berlin: Das Metz betrifft, so könnte eine Kapitulation desselben nur durch Mangel an Proviant herbeigeführt werden. Militärisch ist die Stellung Bazaine's, wie ich an Ort und Stelle erfahren, jetzt eher besser als schlechter gegen den Anfang der Belagerung. Nicht nur sind die Forts unversehrt, sondern vor denselben neue Batterien errichtet, welche den Belagerern viel zu schaffen machen. Von Mangel an Proviant in der Festung war vor 14 Tagen, als ich dort in der Garnungsarmee mich aufhielt, nichts bekannt.

Wie kolossal die Verblendung oder der Schwindel im französischen Lager ist, zeigt sich recht eklatant an einer Rede, die das Mitglied der provisorischen Regierung, Kratry, in Bordeaux gehalten hat, worin derselbe sagte:

„Bazaine ist nicht mehr cernirt. Er steht in direkter und freier Verbindung mit Thionville; er hat drei ungeheure Züge mit Lebensmitteln und Munition nach Metz hineingeschafft. Er bereitet sich vor, und im gegenwärtigen Augenblick ist dieses bereits geschehen, die preuss. Armee unter den Mauern von Metz zu cerniren. Ehe sechs Wochen vergehen, werden die Preußen vernichtet sein.“

+ **Berlin, 25. Okt.** In der „Nordb. Allg. Ztg.“ liest man: „Eine durch heutiges Telegramm mitgetheilte Auslassung der „Opinion“, welches Blatt es für opportun hält, daß die Ankündigung der dem heiligen Stuhl versprochenen Garantien dem Einzug des Königs in Rom vorausgehe, bestätigt unsere neulich bei Gelegenheit einer andern Depesche geäußerte Ansicht, daß es sich nur um ein Anbieten, nicht um ein Dekretiren von Garantien für den Papst handeln könne. Auch das italienische Parlament, welches, wie berichtet wird, am 10. November zusammentreten soll, kann in dieser Hinsicht nichts Endgiltiges beschließen.“

— In Posen haben Bürger, Beamte und Offiziere am 22. d. den sechzig bayerischen Landwehrmännern und zwei Offizieren, welche dort einen Gefangenentransport abgeliefert hatten, eine Art Verbrüderungsfeier gegeben. Für die den süddeutschen Staaten einzuräumenden Zugeständnisse ist es sichtlich von keiner sehr günstigen Vorbedeutung, daß der Bundeskanzler sich dabei mit den Reichstagsabgeordneten v. Blantenburg, Dr. Friedenthal und v. Bennigsen umgeben hat, die nicht bloß alle Drei den stark zur Centralisation hinneigenden Parteien der Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen angehören, sondern auch ohne Ausnahme zu den ergebensten Anhängern der Bismarck'schen Politik zählen.

Berlin, 24. Okt. (Köln. B. Ztg.) In der am vorigen Sonntag abgehaltenen zahlreich besuchten Versammlung hiesiger Katholiken behufs Besprechung über die bevorstehenden Wahlen wurde von dem Vorsitzenden, Hrn. Legationsrath a. D. v. Kehler, folgendes Wahlprogramm vorgelegt:

„Wir wollen der Wahrheit, dem Rechte und der Freiheit dienen in aufrichtiger Hingabe an unsere hl. Kirche, in Treue gegen unseren angestammten König, als die von Gott geordnete Obrigkeit, in Anhänglichkeit an unser engeres preussisches und in Liebe zu unserem weiteren deutschen Vaterlande. Wir verlangen ein Gleiches von unseren Vertretern im Hause der Abgeordneten wie im Reichstage, finden aber eine zuverlässige Bürgschaft für die Wahrnehmung unserer Interessen weniger in der jeweiligen Stellung der von uns zu wählenden Abgeordneten in einzelnen brennenden Tagesfragen, als in ihrem durch ihr bisheriges Leben bewährten Charakter. Wir sind überzeugt, daß der treue Sohn der Kirche auch gewissenhaft die Pflichten gegen König und Vaterland erfüllen, das christliche Sittengesetz, vor Allem die zehn Gebote, auch für das politische Handeln als maßgebend betrachten und in der Anwendung des Gebotes der Nächstenliebe auf die sozialen Verhältnisse auch den vorzüglichsten Anhalt für die Lösung der sozialen Nothstände finden werde. Insbesondere fordern wir von unseren Abgeordneten, daß sie einreten: 1. für die verfassungsmäßig anerkannte Selbstständigkeit der Kirche und die freie Entfaltung ihrer Kräfte und Hilfsmittel zur Erhebung des religiösen Sinnes und zur Hebung der sozialen und sittlichen Schätze unserer Zeit; 2. für die Freiheit des Unterrichts und für den konfessionellen Charakter der Volksschule; 3. für den christl. Charakter der Ehe, als Grundpfeiler für eine gesunde Gestaltung der Gemeindegüter, der staatlichen und sozialen Verhältnisse, und wir vertrauen, daß sie mit einem warmen Herzen für das Wohl und Wehe des Volkes jede Gelegenheit benutzen werden, wo sie ohne Schädigung der allgemeinen staatlichen Interessen auf eine Milderung der öffentlichen Lasten hinwirken können.“

Nach Verlesung dieses Programmes hielt der Geistl. Rath Müller einen längeren, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, welcher die Nothwendigkeit der Bildung einer kath. Demokratie im Sinne der Befestigung und Erweiterung des Mittelstandes betonte.

Löben, 27. Okt. Der „Zukunft“ telegraphirt Johann Jacoby von hier aus: „Auf telegraphischen Befehl des Königs in Freiheit gesetzt: Kryger, Schmidt, Beck, Willemoes, Ley, Westmann, Wegmann, Petersen, Fischer, Herbig, v. Bonhorst, Jacoby.“

* **Offenbach, 25. Okt.** Von den hier und in Langen insubstanten Socialdemokraten sind die meisten, auch ihr Präsident, wieder auf freien Fuß gesetzt, weil sich deren Unschuld an strafbaren Schriftstücken erwiesen, welche letztere von nur einigen Mitgliedern des Arbeitervereines ausgegangen sind.

Darmstadt, 25. Okt. Gestern Vormittag suchte und fand ein 15jähriger, einer angesehenen hiesigen Familie

angehöriges Mädchen in dem Großen Boog (Weiher) den Tod. Die Motive, welche dem Kinde das Leben verleideten, sind nicht bekannt.

§ **Mainz, 26. Okt.** Auf dem Großen Sand werden für französische Kriegsgefangene 50 große hölzerne Baracken gebaut werden. — Die Feldschlächtereier und Fleischconservefabrik auf der Gustavsburg, welche in Bureau in der Universitätsstraße Nr. 14 hier besitzt, sucht mit tüchtigen Spenglermeistern Kontrakte wegen Anfertigung von Blechbüchsen abzuschließen. — Gestern Abend zwischen 6 und 8 Uhr wurde dahier ein außerordentlich starkes Nordlicht bemerkt.

+ **München, 25. Okt.** Eine offizielle Depesche aus Versailles vom heutigen meldet: Der heute konstatirte Verlust der Bayern im Gefecht vor Paris vom 13. d. beträgt: todt 3 Offiziere und 57 Mann, verwundet 7 Offiziere und 255 Mann, vermißt 59 Mann.

München, 24. Okt. (Vaterland.) Nach einer Korrespondenz aus München soll König Ludwig von Bayern in der letzten Ministerkonferenz geäußert haben: „Mein Volk hat mich verstanden, als ich den casus foederis für gegeben erachtete, es wird mich auch jetzt verstehen, wo ich bereit bin, den Standpunkt, welchen ich als deutscher Fürst eingenommen habe, um keinen Preis zu verlassen. Ich werde meine Pflicht thun. Opfer müssen wir Alle bringen; unsere Erinnerungen aber, meine Herren Minister, liegen auf dem Schlachtfelde von Sedan begraben.“ — Ohne Sr. Majestät irgendwie schmeicheln zu wollen, was unsere Sache nicht ist, müssen wir sagen: Dieser Ausspruch klingt uns wie ein Prophetenwort aus dem Munde des Königs. Ja, unsere Erinnerungen liegen auf dem Schlachtfelde von Sedan begraben, und unsere Geschichte wohl auch.

Die Liebesgaben für den hl. Vater, welche das „Vaterland“ sammelt, belaufen sich bereits über 1000 fl. — Ein Sensation machender Artikel der kath. „Donauztg.“ schließt wie folgt:

„Was das bayer. Volk gewollt hat und seiner ungeheueren Mehrheit nach noch will, das hat es in drei heißen Wahlschlachten mit einer allerorten angestaunten Entschiedenheit ausgesprochen. Versteht man oder will man diese Sprache nicht verstehen dort, wo man sie in seinem eigenen Interesse vor Allem verstehen sollte, nun gut. Das Volk hat gewiß das Seine gethan. Nach den gemachten Erfahrungen wird es sich aber für eine Selbstständigkeit nicht mehr erhitzen, die man, wie es scheint, gerade in den entscheidenden Kreisen bereits preisgegeben hat. Wohl aber wird man auch in Zukunft dasselbe mit der gewohnten Entschiedenheit einstehen sehen für die höchsten Güter der christlichen Gesellschaft und der Menschheit, für die Freiheit des Unterrichts, für die Heiligkeit der Ehe u. s. w., wenn allenfalls der Fortschritt auch im künftigen deutschen Einheitsstaate gegen diese Güter seinen diabolischen Kampf eröffnet.“

• **Wien, 25. Okt.** Minister Potocki hat dem Vernehmen nach mit den Polen in Galizien folgenden Ausgleich erzielt: Die galizische Resolution mit Ausnahme der Punkte 4 und 8 (volle Selbstständigkeit Galiziens und eigene verantwortliche Landes-Regierung) wird als Regierungsvorlage im Reichsrath eingebracht und vom eisernen Ministerium mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterstützt. Ferner soll noch vor Eröffnung des Reichsrathes ein Minister für Galizien ernannt und der galizische Statthalterposten mit einem Polen besetzt werden. Für erstern Posten wäre Grocholski, für letztern Graf Heinrich Wodzicki in Aussicht genommen. Andererseits sollen die Polen sich verpflichtet haben, die Delegationswahlen vorzunehmen und überhaupt das Ministerium im Reichsrathe zu unterstützen. — F. v. Möring, mit Rücksicht auf seine Gesundheit, schon des Statthalterpostens von Triest enthoben, ist nun auch in seiner militärischen Eigenschaft zur Disposition gestellt. — Die deutschen Vereine in Galizien fahren fort, Kundgebungen für eine innige Allianz zwischen Oesterreich und dem neuen deutschen Bundesstaat zu veranstalten.

Ausland.

+ **Rom, 25. Okt.** Die Junta beantragte bei Lamarmora die Errichtung von Kommunal-Schulen im Kollegium Romanum, welches Eigenthum des Staats oder der Gemeinde und nicht das der Jesuiten sei. Kardinal Antonelli lehnte eine Verhandlung darüber mit Lamarmora ab. — Finanzminister Sella war hier, um die Steuerangelegenheiten zu regeln. Der Tabak- und Salz-Zarif, sowie auch der Zwangskurs der italienischen Papiere werden vom 1. November ab in Kraft treten; die Steuer auf des Mobilien-Vermögen aber vom 1. Januar an. Mit einem Worte, der italienische Finanzminister braucht Geld, und zwar sofort; er hat deshalb auch von dem Werthe der Kloster- und Kirchengüter des römischen Gebietes Einsicht genommen, um nach seiner Rückkehr bei der National-Bank für einige weitere Millionen Bous diese Kirchengüter verpfänden zu können. — Das Amtsblatt bepricht das Schreiben des Papstes, durch welches das Concil suspendirt wird und bemerkt dazu, sowohl die Veröffentlichung desselben in den römischen Blättern als

auch die auf Befehl des Papstes erfolgte Ausschreibung des Schreibens an den Hauptkirchen in Rom beweise genügend die Freiheit, welche der Papst in der Ausübung der geistlichen Gewalt genießt. (Freilich, in den ersten drei Tagen konnte man Europa gegenüber die Krallen nicht vollständig hervortreten lassen!) — Der Wiener „Presse“ wird aus Rom v. 25. d. geschrieben: Die Opposition des Papstes dauert fort, er beantwortet jeden Ausgleichungsversuch ablehnend. Auch die Quirinalfrage ist noch weit vom Ziel. Antonelli ließ Lamarmora sagen, er könne die Schlüssel nicht überantworten, weil sie der Papst zu sich genommen. — Ein königliches Dekret führt das Sicherheitsgesetz vom 20. März 1865 ein. — Auf Monte Pamfili begingen 10,000 Personen eine Gedächtnisfeier für Enrico Cavour, wobei der Deputierte Biancini sprach.

Florenz, 27. Okt. Die spanische Regierung hat dem diplomatischen Korps die vertrauliche Mittheilung von der Thronkandidatur des Herzogs von Aosta zugehen lassen. Die Gesandten haben die Regierungen hiervon verständigt. Der Herzog von Aosta hat sich bereit erklärt, die Krone unter der Bedingung anzunehmen, daß er von den Cortes zum Könige gewählt und von den Mächten als solcher anerkannt wird. Italien, England und Preußen sind einig in Bezug auf die Kandidatur des Herzogs von Aosta.

Eine in Brüssel eingetroffene Depesche aus Madrid kündigt den Prinzen Georg von Sachsen als den neuesten Regierungskandidaten an. (Derselbe ist 28 Jahre alt, sächsischer Generalleutnant und mit einer portugiesischen Infantin vermählt.)

Brüssel, 25. Okt. (Fr. J.) Nach hierher gelangten offiziellen Meldungen aus Berlin werden sich auf Wunsch des Königs von Preußen dessen Allirte nächste Woche nach Versailles begeben. Der neueste Bericht der „Indep. belge“ aus London signalisirt spezielle Mittheilungen über die Chancen, welche für den kaiserlichen Prinzen existiren sollen. — Dr. Conneau aus Wilhelmshöhe und Prinz Napoleon sind Gäste der Kaiserin Eugenie.

Wien, 24. Okt. Der Katholikentag wird morgen früh im Museumsaal beginnen.

— **26. Okt.** In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister das Budget pro 1871 und den Rechnungsabschluss pro 1869 vor. Statt des Defizits von 13 Millionen für 1869 zeigt sich ein Ueberschuß von 9½ Millionen. Das Defizit von 1870 reduziert sich von 15 auf 9 Millionen. Für 1871 ergibt sich, wenn die gemeinsamen Kosten in Höhe des Vorjahres veranschlagt werden, ein Defizit von 11¼ Millionen.

— **London, 26. Okt.** Die Subscription auf die französische Anleihe ist geschlossen. Laurier hat die Anleihe zu Stande gebracht trotz der Erklärung der „Situation“, daß das Kaiserthum die Schuld nicht anerkennen werde.

Die „Times“ sagt, die Unterhandlungen zwischen dem Marschall Bazaine und der Regierung (?) seien wieder aufgenommen. Der „Standard“ beziffert die Verluste bei Gelegenheit des letzten Ausfalls aus Paris auf 300 bis 400 Tode und Verwundete auf jeder Seite. „Daily News“ erklärt sich für ermächtigt, das Gerücht der Reise der Kaiserin nach Versailles zu de mentiren. Die Kaiserin weigere sich immer noch, an den Unterhandlungen Theil zu nehmen, und die Bemühungen des Generals Boyer, sowie der Abgesandten des Grafen Bismarck seien erfolglos gewesen. Prinz Napoleon wurde von der Kaiserin äußerst kühl empfangen. Das Parlament ist bis zum 13. Dez. weiter vertagt worden.

Vom Kriege.

Der größte Theil der Besatzung der Stadt Orleans besteht aus Bayern. Am 12. Morgens, nach Einnahme der Stadt, forderte General v. d. Tann von dem Maire der Stadt eine Kontribution von 1 Mill. Frs. in Baarem, die binnen 24 Stunden erlegt werden sollte, willigte jedoch später ein, sich vorläufig mit 600,000 Frs. zufriedenzustellen. Monseigneur Dupanloup schrieb an den König von Preußen und bat um Nachlaß des Restes von 400,000 Frs. Die Deutschen verlangten ferner 600 Stück Rinder, 300,000 Stück Cigarren und die Auslieferung sämtlicher in der Stadt befindlichen Pferde. Die Soldaten wurden bei den Bewohnern einquartiert. Die Juweliersläden und solche von Luxusgegenständen werden strengstens respektirt. Die deutschen Truppen sind außerordentlich gut equipirt, mit allem Kriegsmaterial reichlich versehen und führen 120 Kanonen mit sich. Ihre Zahl wird auf 65,000 bis 70,000 Mann angegeben.

Aus Orleans wird über die Bayern, die um 25—30,000 Mann verstärkt wurden, aus französischer Feder geschrieben: Die bayerischen Truppen machen äußerlich einen guten Eindruck; sie sind gut gekleidet und ausgerüstet und die Uniformen der Offiziere sehen wie neu aus. Die Offiziere sprechen meist ein gutes Französisch und man sieht sie oft hinter Büchern und Karten sitzen, was mit dem Kaffeehausleben und dem Müßiggang der französischen Offiziere in gewaltigem Kontrast steht.

Möge Dupanloup ist von den bayerischen Offizieren mit der größten Hochachtung umgeben. Alle kennen seinen europäischen Ruf und sie suchen auch wirklich ihm alle Zeichen der Bewunderung und Hochachtung zu geben.

Die Mehrzahl dieser Offiziere ist sehr religiös, sie haben an den Sonntagen sofort Militärgottesdienst veranstaltet und in den Kirchen von St. Paterno, von St. Paul und in der Kathedrale mit ihren Soldaten demselben beigewohnt.

Die in und um Orleans gesprengten Brücken repräsentiren einen Werth von 200 Mill. Franken.

Die Journale von Orleans haben beim Einzug der Preußen sofort aufgehört zu erscheinen.

Eine Bekanntmachung des Gouverneurs von Straßburg, General v. Ollech, untersagt auf das Strengste den Verkauf von Waffen und Kleidungsstücken, welche der französischen Garnison in Straßburg angehört haben.

In Suedwiller, so schreibt man der „Volksrepublik“, sind von der französischen Behörde zwei über beleumdete Brüder, bezahlte Spione der donapartitischen Regierung, eingezogen und kriegsrechtlich erschossen worden.

Karlsruhe, 26. Okt. (Fr. J.) Laut Nachrichten aus Versailles sind daselbst die Bevollmächtigten Badens bei den Minister-Konferenzen bezüglich der deutschen Verfassungsfrage, Staatsminister Dr. Jolly und der Präsident des Ministeriums des Auswärtigen, Hr. v. Freydrich, im Hauptquartier des Königs am 24. d. Abends eingetroffen. — Die kriegsgefangene Besatzung von Schlettstadt bleibt nicht in Rastatt, sondern wird nach Mainz gebracht. Offiziere (es sind deren gegen 200 dabei) sollen in Folge der gemachten Erfahrungen nicht mehr auf Ehrenwort entlassen werden. — Der hiesige Friedhof birgt bis jetzt etwa 190 Opfer des gegenwärtigen Krieges.

Karlsruhe, 27. Okt. In der mehrberührten Verleumdungs-Klage des Herrn Pfarrersverweiers Hennig von Daxlanden gegen den evangel. Lehrer Erles von Neureuth war heute Vergleichstagfahrt. Da der Kläger auf einen Vergleich sich nicht einließ, wird nun dem Vernehmen nach die Hauptverhandlung am Freitag nächster Woche bei der Strafkammer hier stattfinden.

K. Vom Eberstein, 25. Okt. Sie transit gloria mundi! Noch nicht viele Lustren sind verfloßen seit jener Zeit, wo der abgötterische Garibaldi kultus blühte, der einen Engländer Tausende von Pfunden für die Kugel von Aspromonte zahlen ließ, wo diese Kugel in zahllosen Nachbildungen gleichsam als Symbol des kirchenseindlichen Liberalismus an der Hülfekette des aufgeklärten Beamten, wie des sein pomabisirten Commis voyageur „hambelte“, wo „Garibaldihüte“ im Schwung waren und Garibaldi's härtiges Antlitz in goldgefaßten Medaillen den Busen „zarter“ Damen schmückten, wo Garibaldi's Lob in Schrift und Lied besungen ward. Und jetzt? Jetzt armer „Held zweier Welten“, jetzt setzen Dir Deine ehemaligen Freunde statt des Lorbeerkränzes die Narrentappe auf's bemooste Haupt; jetzt bist Du ihnen auf einmal „ein alter Narr“, ja, — entsetze Dich — „eine alte Kuh“; jetzt verehren sie Dich so sehr, daß man sie den Wunsch äußern hört, „man sollte Dich in einem Käfig gefangen in Deutschland ums Geld zeigen als einen Kapitalnarren“ — kurz, um Deinen Ruhm ist's geschehen. Woher diese Veränderung? Als Garibaldi Rom und dem Papstthum Tod und Vernichtung schwur, als das Raubgesindel seiner Schaaren in den Kirchenstaat einfiel — da brüllte man Vivat hoch; — jetzt als Anführer der französischen Freischärler, wird er verhöhnt, obwohl er für diesen Zug jedenfalls weniger Schimpf verdient, als für seinen Nordversuch gegen das Oberhaupt unserer Kirche. Kampf gegen den Katholicismus wird heutzutage glorifizirt, wird er geführt durch was immer für Leute und Mittel. Ist aber Garibaldi als Anführer der Francitireurs ein „alter Narr“, so war er ein nicht minder, wenn auch etwas jüngerer Narr und noch weit mehreres, als er an der Spitze der Freimaurer den Felsen Petri stürzen wollte.

Aus Baden, 25. Okt. In einem Artikel in Nr. 284 der „N. Bad. Bztg.“ spricht man sein Erstaunen darüber aus, daß die badischen Truppen noch immer über die Besorgung der nöthigen Bekleidungsgegenstände zu klagen haben und findet es kaum erklärbar, daß gerade in Baden eine Vernachlässigung in dieser Hinsicht bestehen sollte.

In einer folgenden Nummer wurde zwar durch die Zuschrift des Herrn Pfarrers Ruchhaber veröffentlicht, daß vom bad. Frauenverein Sendungen von Liebesgaben an das badische Landwehrbataillon abgegangen seien, allein wir können uns mit dieser Berichtigung nicht zufrieden geben, da uns noch fortwährend von verschiedener Seite mitgetheilt wird, daß braven badischen Soldaten das Nöthigste fehlt. Ich selbst habe Briefe gelesen, in welchen die Angehörigen, gerade ärmere Leute, ersucht werden, in Folge der kühleren Witterung für schnelle Zusendung von Hemden, Unterhosen, Socken zc. Sorge zu tragen und finde es deshalb ganz unbegreiflich, wie trotz der sehr reichlichen Spenden, die von ganz Baden dem Frauenvereine zugegangen sind, gerade unsere eigenen Landesfinder soll-

ten hierin Entbehrung zu leiden haben. Wenn der Fall bestehen würde, daß man etwa Truppentheile anderer Staaten mit diesen unseren Gaben zuerst bedacht hätte, so wäre dadurch jedenfalls nicht im Sinne der betreffenden Geber gehandelt. Es erscheint daher wünschenswerth, zu erfahren, ob die in der Nr. 23 der „Nachrichten“ des bad. Frauenvereines gewünschten Bekleidungsgegenstände in erster Reihe für die badischen Truppen bestimmt sind, da man andernfalls vorziehen müßte, selbst gegen hohes Porto unsere uns am nächsten stehenden Vaterlandskämpfer direkt damit zu versorgen.

Von der Schweizergrenze, 25. Okt. General Burnside, der gelegentlich seiner neulichen Pariser Missionen vielgenannte amerikanische Diplomat, ist heute, aus der Schweiz kommend, nach Frankfurt durchgereist.

Zöhligen, 27. Okt. Bei der Bürgermeisterwahl am 27. Okt. wurde Karl Hirn, Landwirth, mit großer Stimmenmehrheit zum Bürgermeister gewählt. Der Gewählte besitzt großes Vertrauen in der Gemeinde.

Der Sturm vom Mittwoch, 26., Abends.

Hier in Karlsruhe hat der Sturm u. A. das große Kamin der Gasanstalt umgestürzt und einen Theil der Fabrikgebäude daselbst zerstört, ferner die Kupferbedachung auf der Kuppel der kath. Stadtpfarrkirche herabgerissen, d. h. rein abgeschält. Die Baumpflanzungen in der Stadt und deren Umgebung sowie der Hartwald sind arg verwüstet worden. Die Verwaltung des städtischen Gaswerkes erließ in Folge obiger Beschädigungen eine Bekanntmachung, in welcher die Konsumenten gebeten werden, nur da Gas zu brennen, wo die Beleuchtung durch andere Leuchtstoffe absolut nicht ersetzt werden könne.

In Mannheim sind die Verheerungen besonders groß. Unter Anderem hat der Sturm an einem Fabrikgebäude die Giebelwand und das halbe Dach eingestürzt. Die auf dem Neckar haltende Dampfermaschine wurde arg zerstört. Ein Mineralwasserhäuschen wurde sammt seinem Inhalt in alle Winde zerstreut; die Auslagehebe schwebt hoch oben auf einem Baume. In der nach dem Friedhofe führenden Allee sind mehrfach Bäume geradeweg vom Stamme abgebrochen. Dasselbe ist auch in den Planken geschehen. Auf dem Bahnhofe wurde das Glasdach auf der Einsteigseite geradeweg in die Höhe gehoben, über das Dach hinausgeworfen und dadurch ein jenseits dort haltendes Privatfuhrwerk zerstört. Das Maschinenhaus des Bahnhofes wurde fast ganz zerstört. Die herabstürzenden Dachsparren trafen auf die Pfeifen einiger mit Dampf gefüllten Lokomotiven. Unter den Trümmern liegen vier Lokomotiven. Der Schloßgarten ist gleichfalls sehr verwüstet. Der Telegraph ist auf vielen Linien zerstört.

Im Neckar unterhalb der Kettenbrücke sank ein Schiff mit 3000 Centner Kohlen und Eisen; am Waldhof im Rhein zwei solche mit ungefähr 1600 Centner Kohlen, und am Rischgartschauer Hof ein viertes mit einer großen Fracht Zuckerrüben.

An der Gasfabrik fiel ein dreistöckiges Haus (Neubau) zum Opfer; in den Neckargärten ein Schuppen und auf dem Friedhofe das Dach der dortigen Halle.

In den Schweiginger Gärten ist außerdem ein dreistöckiger Neubau, der sich bereits unter Dach befand, eingestürzt bis auf das erste Stockwerk.

In Weinheim wurde der hohe Schornstein der Gemischen Fabrik niedergeschmettert, und durch den Sturz auch am Fabrikgebäude beträchtlicher Schaden verursacht. Gleiches Schicksal hatte der Schornstein der Ziegelfabrik in Friedrichsfeld, wo außerdem ein großer Tabakschuppen zu Grunde ging. Seckenheim verlor ebenfalls zwei Schuppen.

In Ludwigshafen wurde der Schornstein der Wagenfabrik gänzlich in Trümmer gelegt. Das Dach auf dem Bahnhof in Obertoben soll fast ganz zerstört sein.

Nachträglich wird gemeldet, daß ein Möbelwagen auf der Rheinbrück. und ein Omnibus am hiesigen Bahnhofe umgestürzt wurden.

In Heidelberg ebenfalls große Verwüstungen. Daselbst auch einige Personen verletzt.

In Käferthal deckte der Sturm Dächer ab, entwurzelte Bäume, hob Thore aus, stürzte Wände ein. Der Schaden ist bedeutend.

Aus Baden schreibt man uns, daß der Sturm die Einsteigehalle des Bahnhofes auf die Seite legte, das Güterpeditionsgebäude abdeckte, Bäume knickte und in den Wäldern großen Schaden anrichtete. Von Hohenheim wird berichtet, der Sturm habe etwa 20 Eisenbahnwagen von Gröben bis zu dem genannten Orte getrieben. Es war ein Glück, derselben bei Hohenheim habhaft geworden zu sein, da sonst — weil auch der Telegraph Zerstörung erlitt, ein Zusammenstoß mit dem von Mannheim kommenden letzten Zuge unausbleiblich gewesen wäre.

In Maxau ging ein Kohleneschiff unter. — Aus Weissenburg erfahren wir durch bayerische Soldaten, daß 3 Schutzwagen von umgestürzten Bäumen erschlagen wurden und auf der Stelle todt blieben.

In Bingen wurde das Zeltlazareth auf dem Hochsberge von dem Orkane vollständig umgeweht.

* Aus dem Breisgau. Der Sonntagskalender für 1871 hat seit einigen Tagen die Presse verlassen, und erlauben wir uns, auf denselben aufmerksam zu machen, da er auch in diesem Jahr den besten Kalendern fast an die Seite treten darf. Derselbe entspricht der dreifachen Anforderung, die an einen Volkskalender gestellt werden müssen. Einmal ist derselbe ein christlicher, bzw. ein kath. Kalender, welcher einer katholischen Familie Ehre macht. Dann enthält derselbe aber auch viel Belehrendes, und zwar in einer höchst einfachen und klaren Sprache vorgetragen. Namentlich verdient ein Aufsatz über Frankreich und dessen innere Verhältnisse, welche den Napoleon einen Krieg zu unternehmen veranlaßten, alle Anerkennung. Endlich ist der Kalender auch unterhaltend und sind eine Reihe von Kleinigkeiten darin, die von einem köstlichen Humor zeugen, und den Leser nicht wenig ansprechen. Fügen wir noch bei, daß er zugleich patriotisch ist, so wüßten wir wirklich nicht, was derselbe noch zur weiteren Empfehlung bedürfte. Eine sehr willkommene Gabe sind die Bildnisse der katholischen Volksmänner Baumstark, Lender, Lindau, Kofhirt und Bising. Es sollte dieser Kalender in seinem katholischen Hause fehlen und ist die Verbreitung desselben eine wirkliche Ehrensache.

Verichtigung. In der gestern mitgetheilten Rede des Freiherrn von Anblaw ist aus Versehen bei Anführung der Ausrufung von Thiers im gesetzgebenden Körper Frankreichs das Jahr 1848 statt 1849 gesetzt worden.

Verlegt u. red. unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

